

---

Alexander Gimbel

## Zum Staunen schön

### Predigt über Psalm 104

---

Wir investieren viel in das, was uns wichtig ist, damit es möglichst gut gelingt. Wir bringen damit zum Ausdruck, wie wichtig uns ein Moment, eine Begegnung oder eine Sache ist.

Ein Koch zum Beispiel, der für einen ganz besonderen Gast nicht nur ein leckeres Essen kocht, sondern es wunderbar anrichtet, verziert und mit Kerzenlicht und passendem Getränk serviert. Die Fußballtrainerin, die ihre Mannschaft nicht nur erfolgreichen, sondern auch schönen Fußball spielen lässt, der die Fans begeistert.

**Oder der Töpfer, der nicht nur einen Auftrag ausfüllt und zusieht, so schnell wie möglich fertig zu sein, sondern mit Liebe und Sorgfalt jedes Detail modelliert.**

Wir investieren viel in das, was uns wichtig ist. Das kann man auch dem Liederdichter von Psalm 104 attestieren.<sup>1</sup> Er schreibt nicht einfach Naturbeobachtungen nieder, er macht ein wunderschönes Gedicht daraus. Ein Meisterwerk mit höchster literarischer Dichtkunst der hebräischen Sprache, die wir mit unserer Sprache kaum nachempfinden können. Weil ihm das Thema – Gott und seine Schöpfung – so wichtig ist.

Bei uns haben Gedichte meistens einen Reim und einen festen Rhythmus. Dichtkunst auf Hebräisch zeichnet sich vor allem durch eine Struktur, durch eine schöne Ordnung aus. Es ist fast wie ein Bauwerk. Wie ein Architekt ein Haus baut, so baut ein Dichter seine Aussagen zu einem großen Ganzen zusammen. Im Kleinen bedeutet das, dass zwei Zeilen hintereinander bewusst so gestaltet sind, dass sie zusammen eine Aussage treffen, sich ergänzen oder die zweite Zeile den Gedanken der ersten fortführt. Der Dichter von Psalm 104 war ein wahrer Meister darin:

*<sup>10</sup> Frisches Quellwasser schickst du die Täler hinab.  
In Bächen fließt es zwischen den Bergen dahin.*

*<sup>11</sup> Alle Tiere auf dem freien Feld trinken daraus,  
auch die Wildesel löschen dort ihren Durst.*

---

<sup>1</sup> Predigttext in der Übersetzung BASISBIBEL. Die Predigt wurde am 9. August 2020 (Sommerferien) in der FeG Karlsruhe gehalten. Der Predigttext wurde in mehreren Abschnitten vor der Predigt gelesen. Zusätzlich zum Prediger befand sich am Rand der Bühne ein Künstler, der parallel eine Szene „Staunen und Gott loben“ töpferte. In der Predigt wird das indirekt (halbfett markierte Stellen) aufgegriffen.

Nicht, dass diese Dichtkunst nötig gewesen wäre. Eine Zeile hätte gereicht, um die Aussage zu treffen. Es ist so wie bei dem Koch, der sein zubereitetes Essen geschmackvoll oder lieblos anrichtet und serviert. Es ist und bleibt dasselbe Essen – aber die meisten würden sagen: Es schmeckt ganz anders. Und so ist dieses Lied für mich in den letzten Wochen zu einem Lied geworden, das ich zum Staunen schön finde.

## I Diese Welt hat eine Ordnung

Der Aufbau und die Struktur des Gedichtes zeigen, wie der Dichter diese Welt sieht: Es geht um eine schöne, kunstvoll gestaltete, überlegte und funktionierende Ordnung. Der Dichter schaut sich um und sieht eine geordnete Welt! Er sieht damit das, was die Bibel am Anfang berichtet: Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde und machte die Erde zu einem wunderschönen Ort.

Vorher aber war die Erde: wüst und leer. Tohuwabohu.

Wenn ich an Tohuwabohu denke, dann an Durcheinander. Ein Spielzimmer, in dem alles auf dem Boden liegt: Puzzle, Duplo, Lego, Playmobil, Figuren von Gesellschaftsspielen, Puppen, kleine Autos und vieles mehr: Alles durcheinander. Und ich weiß nicht, wo ich mit meinen Füßen hintreten soll. Tohuwabohu – so war der Urzustand der Welt.

Gott überwindet dieses Tohuwabohu und ordnet die Welt. Sie wird schön, kunstvoll gestaltet, wohl überlegt. Eine Welt, die funktioniert. Gott drängt das lebensbedrohende Durcheinander zurück. Die Urflut – der Inbegriff für Unordnung, für Lebensbedrohung und Angst – muss fliehen.

*<sup>7</sup> Doch dein Drohen zwang sie zurückzuweichen.  
Vor deinem Donnerwetter liefen sie davon.*

*<sup>8</sup> Sie strömten die Berge hoch und die Täler hinab –  
bis zu dem Ort, den du ihnen bestimmt hast.*

Was für ein mächtiger Gott: Das Wasser der Urflut flieht vor ihm – bergauf. Man braucht viel Energie, um Wasser nach oben zu bekommen. Eine Pumpe zum Beispiel, die Wasser aus einem Brunnen befördert. Gott drängt die Urwasser zurück und schafft eine wunderschöne Welt.

Diese Welt sieht und bestaunt der Dichter.

Eine kunstvolle, schöne, funktionierende und wohl überlegte Welt, die eine Ordnung hat?

„Die Welt ist aus den Fugen geraten“ so lautet ein Statement aus einer vielbeachteten Rede von Frank-Walter Steinmeier, unserem Bundespräsidenten, aus dem Jahr 2016 (damals war er noch Außenminister). Der Zustand dieser Welt ist nicht gut, sagte er 2016, ohne auch nur einen Hauch Ahnung davon zu haben, wie sie 2020 aussieht.

Ist unsere Welt nicht voller Unordnung? Mächtige Politiker, denen für lange Zeit unumstößlich geltende Gesetze wie beispielsweise Freihandelsabkommen,

wichtige Übereinkommen in Fragen zum Klimawandel oder gar Menschenrechte egal sind; Diskussionen zum Klimawandel und seine Folgen, bei denen sich die Gruppierungen erbittert gegenüberstehen, und natürlich die umwälzenden Veränderungen durch die Corona-Pandemie. Da stimmt doch nichts mehr, denken und sagen viele. Da ist was dran. Regeln und Gesetze, Freiheiten und Vorgaben, die vorher unumstößlich waren, werden in kürzester Zeit außer Kraft gesetzt.

Und nun – so denken viele – ist es unsere Aufgabe, diese Unordnung, dieses Chaos, dieses Durcheinander wieder in Ordnung zu bringen. Wir müssen die Welt retten.

Der Liederdichter sieht die Welt aus einer anderen Perspektive: Gott hat diese Welt in Ordnung gebracht. Die Welt ist kein wirrer Zufall, kein Schlachtfeld. Kein Chaos, das der Mensch erst ordnen müsste, in Plantagen mit Monokulturen oder rechtwinkligen Häuserblocks. Der Dichter staunt über das, was er in der Welt vorfindet und was Gott geschaffen hat.

**Gott hat am Beginn der Zeit nicht nur einen öden Klumpen aus Ton hinterlassen – nein: eine schöne, kunstvoll gestaltete, wohl überlegte und geordnete Welt. Und das gilt bis heute – denn trotz aller Katastrophen und allem Durcheinander erhält Gott diese Welt und lässt immer wieder Neues entstehen.**

Letzten Sommer haben wir mit unseren Kindern einen Ausflug in den Schwarzwald gemacht und sind den „Wolfspfad“ gewandert. Eine Strecke, die mitten durch den vom Wirbelsturm Lothar zerstörten Wald führt. Zwanzig Jahre danach ist eine neue atemberaubende, spannende und wunderschöne neue Waldlandschaft entstanden. Gott erhält diese Welt bis heute, so wie er es in Gen 8,22 versprochen hat: *Solange die Erde besteht, wird es Saat und Ernte geben, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.* Es ist vermessen, wenn wir meinen, wir müssten und könnten diese Welt retten, sie in Ordnung bringen. Das ist nicht unsere Aufgabe. Diese Aufgabe ist seit 2000 Jahren – an Jesus Christus, Gottes Sohn, gegangen. Unsere Aufgabe ist eine andere: Staunen über das, was Gott erschaffen hat.

## 2 Alles hat mit Gott zu tun

Der Dichter beobachtet und entdeckt überall um sich herum kleine und große Wunder. Überall leuchtet die Schönheit der Schöpfung und die grandiose Ordnung hindurch. Bis heute.

Mich fasziniert das Beispiel vom pazifischen Goldregenpfeifer. Das ist ein Vogel. Er fliegt einmal im Jahr von Alaska bis nach Hawaii. Er muss ca. 4500 Kilometer über den Pazifik fliegen, um in sein Winterquartier nach Hawaii zu kommen. Das ist eine große Leistung. Dafür braucht er ca. 70 Gramm Fett. 4500 Kilometer mit 70 Gramm Fett. Der Vogel frisst sich die 70 Gramm an, um diese Distanz zu überwinden. 6 bis 7 Gramm hat der Vogel noch übrig, wenn er in Hawaii ankommt. Das ist die Notreserve für übermäßig viel Gegenwind oder

dafür, dass er am ersten Tag nichts zu essen findet. Das funktioniert nur, weil der Vogel nicht alleine, sondern mit anderen zusammen fliegt – in einer Keilformation spart er über 20 Prozent seiner Energie beim Fliegen. Wenn das nicht so wäre, dann gäbe es diesen Vogel wohl nicht mehr, weil er 1000 Kilometer vorher kraftlos ins Meer fallen würde. Aber nein, er schafft 4500 Kilometer mit 70 Gramm, mit einer Tafel Schokolade.

Das ist nur eines von vielen kleinen Wundern in der Schöpfung, die genau das zeigen, was der Dichter in seinem Lied sagt: Gott hat diese Welt und jedes einzelne Lebewesen kunstvoll, kreativ, wohl überlegt und gut geordnet erschaffen. Auch den Klippdachs, den Wildesel und die Zedern vom Libanon, die im Lied erwähnt werden.

Bei seiner Aufzählung bin ich an einer Stelle hängen geblieben, im Zentrum des Liedes, wo er auf einmal das Muster aus Doppelzeilen durchbricht:

<sup>25</sup> *Da ist das Meer, so groß und unermesslich weit.  
Dort wimmelt es von Lebewesen ohne Zahl –  
von kleinen und großen Meerestieren.*  
<sup>26</sup> *Dort ziehen Schiffe ihre Bahn –  
auch der Leviatan, den du geschaffen hast.  
So kann er im Meer sein Spiel treiben.*

Der Leviatan ist eines von zwei Tieren in der Bibel, die für uns schwer einzuordnen sind. Die Beschreibung erinnert an Dinosaurier. Am ehesten ist der Leviatan als ein Seeungeheuer vorstellbar, vor dem die Menschen gehörig Angst hatten.

Das muss ein riesiges Tier gewesen sein. Doch was sagt der Dichter darüber? Wörtlich kann man übersetzen: Gott spielt mit dem Tier, er scherzt mit ihm. Dieses Tier, das Menschen so viel Angst gemacht hat, ist für Gott ein Spielzeug. Etwas, woran er Spaß hat.

Ja, Gott hat Spaß an seiner Schöpfung und seinen Geschöpfen.

Und dann denkt der Dichter an dieser Stelle über Schiffe nach. Schiffe, die passen doch so gar nicht in diese Galerie der Schöpfung Gottes. Die haben doch Menschen gemacht. Stimmt.

Und doch lässt sich dahinter Gott als Schöpfer sehen. Ja, auch in dem, was durch uns Menschen gemacht und entdeckt wurde, Gebäude, Autos, Bilder, Computer, Teilchenbeschleuniger, – in allem, was es hier gibt, lässt sich Gottes wunderbare Schöpfung entdecken. Denn Gott ist es, der dafür gesorgt hat, dass es

- die passenden Grundstoffe für alles, was wir erschaffen,
- die notwendigen Naturgesetze, damit das möglich ist,
- und schließlich Intelligenz, Entdeckerlust und Erfindungsdrang in Menschen gibt.

**Der Töpfer kann sein Kunstwerk nur deshalb erschaffen, weil es Ton als natürlichen Grundstoff gibt, der mit Wasser verbunden formbar ist, ausgetrocknet**

aber spröde und fest wird. Er kann es auch nur erschaffen, weil Menschen mit Entdeckerlust auf die Idee gekommen sind, etwas aus Ton zu formen und zu gestalten.

Du kannst hinsehen, wo du willst, du kannst anfassen, was du willst, du kannst studieren, was du willst, du kannst arbeiten, was du willst, du kannst in die Welt der Technik gehen und der Wissenschaft, Kunst und der Kultur, wo immer du unterwegs bist, – alles gibt es nur, weil Gott als Schöpfer die Grundlage dafür geschaffen hat. Alles hat mit Gott zu tun!

Ich musste letzte Woche öfter an ein technisches Gerät aus meiner Teenagerzeit denken. Ein Doppel-Kassetten-Träger mit – Aufnahmefunktion! Auch wenn das jetzt schon uralt klingt, es ist ja noch gar nicht so lange her, dass es Kassetten gab. Diese kleinen Tonträger mit einem kleinen Band, das 60, manchmal sogar 90 Minuten Ton aufnehmen und abspielen konnte. Musik, Hörbücher, ganze Gottesdienste wurde darüber aufgenommen und abgespielt. Ich weiß noch, wie ich mich über das Geschenk gefreut habe. Es dann schnell ausprobierte und staunend feststellen konnte: Das klappt wirklich! Ich kann eine Kassette kopieren! Ich fand das damals überwältigend. Heute begeistert es mich, wenn ich sehe, wie viele Daten auf so einen kleinen Chip gespeichert werden können.

Bis heute denke ich, dass wir Gottes Schöpfermacht klein machen, wenn wir nur das, wofür kein Mensch, keine Maschine einen Beitrag geleistet hat, als Gottes Schöpfung ansehen. Auch die technischen Errungenschaften und Erfindungen gibt es nur, weil Gott das dafür Notwendige in die Schöpfung hineingelegt und in der Schöpfung angelegt hat, damit wir sie bebauen, gestalten und bewahren.

Dass wir nicht immer gut damit umgehen, dass Schöpfungswerke zu Waffen werden können, Leid und Zerstörung bringen, steht auf einem anderen Blatt. Das gibt es im Übrigen auch in der Natur: Wasser kann bedrohlich werden, Pflanzen sind giftig und Löwen lebensgefährlich.

Gottes Schöpfung ist sehr gut (Gen 1, 31), und für uns kommt es darauf an, wie wir mit der Natur als Schöpfung umgehen. Verstehen wir sie lediglich als Ressource, die wir ausnutzen, gar plündern dürfen? Oder können wir staunen über das, was Gott in der Natur als Schöpfung geschaffen hat und welche technischen Möglichkeiten er ermöglicht hat?

### 3 Ohne Gott geht nichts

Ein Gedanke zieht sich durch das ganze Lied, wird aber erst am Ende explizit besungen:

*<sup>27</sup> Mensch und Tier halten Ausschau nach dir.  
Du gibst ihnen Nahrung zur richtigen Zeit.*

*<sup>28</sup> Du streust sie aus, sie sammeln auf.  
Du öffnest deine Hand, sie essen sich satt an deinen guten Gaben.*

<sup>29</sup> *Wendest du dich ab, erschrecken sie.  
Nimmst du ihnen den Lebensatem, dann sterben sie und werden zu Staub.*  
<sup>30</sup> *Schickst du deinen Lebensatem aus,  
dann wird wieder neues Leben geboren.  
So machst du das Gesicht der Erde neu.*

Der Dichter sagt: Unser Leben hängt an Gott. Wir sind auf Gott angewiesen. Jeder Atemzug, den ich tue, vom Morgen bis zum Abend ist ein Geschenk Gottes. Das Leben ist mir eingehaucht, und Gott bestimmt darüber, wie lange ich bin.

Es ist also nicht der ewige Kreislauf von Werden und Vergehen, bei dem alles der Natur überlassen wird. Nein, Gott hat alles – jedes Lebewesen in seiner Hand. Auch den Goldregenpfeifer, den Klippdachs und auch mich. Ja, auch wir Menschen sind und bleiben mit jedem Atemzug in Gottes Hand. Die Reaktion des Dichters darauf ist: Staunen! Ich bin in Gottes Hand. Nicht Angst oder Ärger, sondern Staunen und Begeisterung.

Wie kann ich Staunen lernen? Staunen entsteht aus Betroffenheit. Was keinen Eindruck auf mich hinterlässt, das lässt mich kalt und darüber kann ich nicht staunen. Der Dichter ist beeindruckt, denn er selbst ist mittendrin in Gottes Schöpfung. Er beginnt seine Beobachtung mit dem Land, also seinem eigenen Lebensraum. Gott sorgt für das Land, den Lebensraum, dann für das lebensnotwendige Wasser und schließlich für die richtige Nahrung. Erst danach werden Sonne und Mond beschrieben. Und erst dann wird das Meer in der Ferne beschrieben.

Die Reihenfolge ist bestimmt vom Ort des Menschen. Er besingt die Schöpfung aus seiner eigenen Sicht. Wir vergessen manchmal, dass auch wir der Welt, in der wir leben und die wir verstehen wollen, nicht objektiv gegenüberstehen. Wer sich selbst von der Welt distanziert, wird nicht staunen können. Genau so, wer sich keine Zeit dafür nimmt, zu beobachten. Im Gegenteil, eine allzu distanzierte und nur auf Schnelligkeit getrimmte Haltung in dieser Welt führt dazu, dass sie rücksichtslos manipuliert wird und wir sie ausnutzen und damit unseren eigenen Lebensraum zerstören.

Im Staunen liegt die Antwort auf die Frage nach dem richtigen Umgang. Wer staunt, zerstört nicht und nutzt auch nicht aus. Er verhält sich umsichtig.

**Er öffnet die Hände – und auch die Augen, um bewusst zu sehen, was er vorher nicht gesehen hat. Das Staunen zum Ausdruck zu bringen, ist das wichtigste für den Dichter: *Lobe den Herrn, meine Seele.***

Da steht nicht: Lobe die Schöpfung, meine Seele, sondern: Lobe den Herrn. Die Schöpfung steht nicht losgelöst neben Gott oder über Gott. Sondern sie weist auf Gott, den Schöpfer.

*Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, wie groß bist du!*

Der Dichter schreibt dieses Lied, um zu zeigen, wie groß und erhaben, wie herrlich Gott ist. Wie mächtig, wie kreativ, wie ordnend, wie stark, wie beständig in

seiner Schöpferfähigkeit und wie sehr wir von ihm abhängig sind. Denn du, mein Gott, bist sehr groß! – Du spielst ja sogar mit dem Leviatan und jedes Geschöpf ist von dir abhängig.

Wir investieren viel in das, was uns wichtig ist. Der Dichter nimmt seine ganze Dichtkunst und entwickelt ein Lied, eine Hymne, in einer unglaublich großartigen Sprache. Meisterlich, – das Beste vom Besten ist grade gut genug, um über diesen großen Gott zu staunen. Und jetzt bist du dran: Lobe den Herrn, meine Seele. Gott loben mit dem, was du gut kannst, mit deiner Stimme ihm singen oder beten. Mit deinen Augen sehen, mit deinen Ohren hören, mit deiner Haut fühlen, mit deiner Nase riechen, was er geschaffen hat, und das feiern! Mit deinem Handeln und Denken, mit deinem Verhalten gegenüber der Schöpfung.

*Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, wie groß bist du!*

Amen.

*Pastor Alexander Gimbel* (BFeG), Kaiserstraße 179a, 76133 Karlsruhe;  
E-Mail: [alexander.gimbel@feg.de](mailto:alexander.gimbel@feg.de)